

# Zurück aus der Zukunft.

Predigt an Judika (29. März 2020) zu Hebräer 13,12-14

Pfarrerin Dr. Stefanie Schardien, St. Michael-Fürth

Zum Auslegen und zum Download [www.stmichael-fuerth.de](http://www.stmichael-fuerth.de)



## 1. Lassen-Lernen

Liebe Gemeinde, „hätte gehabt“, „wäre gewesen“... Seit Corona unser Leben bestimmt, sage ich oft solche Sätze: Da hätten wir das Planungstreffen gehabt. Da wäre ich beim Geburtstag eingeladen gewesen. Eigentlich hätte heute der Vorstellungsgottesdienst unserer Konfis stattfinden sollen....

Mit den letzten Wochen haben wir im Schnellkurs das „Lassen“ lernen müssen: Fiel es in den ersten vagen Corona-Tagen noch sichtlich schwer, Termine und Planungen abzusagen, so sind wir schon nach wenigen Tagen erstaunlich routiniert im Absagen und Verschieben auf Irgendwann geworden. Im Wettlauf gegen die Zeit und mit der Angst vor italienischen Zuständen im Nacken fällt es vielen auch nicht schwer, all diese Einschränkungen hinzunehmen. Über den Wegfall manch ungeliebter Termine freuen wir uns insgeheim vielleicht sogar. Aber stärker wiegt oft die Traurigkeit über so vieles, das uns im Alltag fehlt, und über die Highlights, auf die wir uns gefreut hatten. Besonders groß wird meine Wehmut im Moment, wenn ich durch unsere Stadt laufe. Eigentlich alles wie immer: Alle Häuser und alle Geschäfte stehen an ihren Orten, die vertrauten Menschen wohnen weiterhin dort und die Frühlingsblumen wachsen unerschütterlich wie jedes Jahr aus den Blumenkästen empor. Aber diese große Stille, der ausgestorbene Kirchenplatz, die fehlenden Stadtführungen, die rasch selbstgemalten „Geschlossen – Bleibt gesund“-Schilder an den Kneipen und Läden, unsere gottesdienstlose Kirche – all das macht mir die Stadt fremd, ja fast unheimlich. Auch wenn ich es eigentlich schon wusste, lerne ich plötzlich im Corona-Crashkurs, wie es sich anfühlt: Es ist nichts selbstverständlich. Wir haben auf unser schönes, reiches, freies Leben keinen Anspruch. Mit den Bildern aus Italien vor Augen füge ich gleich innerlich hinzu: Auch nicht auf ein gesundes. Eine leise Ahnung bekommen wir jetzt von den Erfahrungen, die die Älteren unter uns – sind wir ehrlich: auf noch viel dramatischere Weise – noch aus ihren Kindheitstagen, aus Kriegs- und Nachkriegszeiten erinnern. Oder von dem, was viele Menschen an anderen, ärmeren, kriegsgebeutelten Orten dieser Welt, ständig erleben. Von einem Tag auf den anderen sieht unser Leben, sehen unsere Städte anderes aus.

## 2. Keine bleibende Stadt – ein alter Brief mit aktueller Botschaft

Es gibt biblische Texte, die besonders in diese Zeit hinein zu sprechen scheinen. Oder vielleicht hören wir sie jetzt einfach anders als sonst? Der Predigttext für den Sonntag Judika aus dem Hebräerbrief gehört zu diesen Texten:

*Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebr. 13,12-14)*

Man hatte sich eingerichtet in der Zeit, in der Stadt. Mit diesem Gefühl lebten allem historischen Wissen nach die Menschen in jener Gemeinde, die diesen Brief geschickt bekam. Und darüber waren die Gemeindeglieder müde im Glauben geworden, ihre Zuversicht schwand. Ob die Verheißungen je eintreten würden? Für nichts haben sie richtig gebrannt. Dann kam dieser Brief mit der Botschaft: Nein, Ihr habt hier keine bleibende Stadt. So sehr Ihr Euch eingerichtet habt – das alles ist vergänglich. All das hat keinen Anspruch auf Ewigkeit. Stattdessen fordert der Briefeschreiber die Gemeinde auf: Ihr müsst hinaus vor die Tore der Stadt gehen. Dorthin, wo auch Jesus gewesen ist. Ein erster Schritt heraus aus dem Vertrauten, Gewohnten. Und danach würden weitere Schritte folgen. Schritt für Schritt ein Weg in die Zukunft hinein. So, wie das Volk in der Wüste damals mit Mose unterwegs war. Ein Weg, auf dem Gott den Menschen entgegenkommt und auf dem mit jedem Schritt die Hoffnung auf die zukünftige Stadt gestärkt wird.

### **3. Von der zukünftigen Stadt her leben und hoffen**

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Der Vers hallt mir entgegen von den Häusermauern in unseren leeren Straßen. Wie anders er klingt, jetzt, da ich eigene Bilder zu diesem alten Vers habe. So sehr mich in diesen Tagen die Sorge und die Angst einholen, was alles noch zu dem „Nicht-Bleibenden“ und Schmerzhaften gehören wird, so sehr fange ich mit diesem Vers im Kopf an, über unsere „zukünftige Stadt“ nachzudenken. Der Verfasser des Hebräerbriefts meinte mit diesem Bild von der „zukünftigen Stadt“ die Ewigkeit als eine letzte, endgültig bleibende Stadt bei Gott. In der Vorstellung ist sie wohl noch weit weg. Und doch gibt es Ahnungen davon, wie diese Zukunftsstadt bei Gott aussehen wird. Die Hoffnung des Briefeschreibers: Wenn die Menschen sich diese zukünftige Stadt ausmalen in den bunten Glaubensfarben, dann können sie von dieser Hoffnung her hinaus vor die Tore ihrer Stadt treten. Von dieser Zukunftshoffnung her werden sie die Dunkelheiten des Lebens, draußen vor der Stadt, außerhalb der alten Gewohnheiten aushalten. Und von dieser geglaubten Zukunft her sollen sie – so heißt es gleich nach dem Predigttext – das Hier und Jetzt, ja, gerade ihre nicht-bleibende, irdische Stadt verändern: *„Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergesst nicht.“ (Hebr. 13,16)*

Von der Zukunft her auf das Jetzt zu blicken, diesen Gedanken habe ich in der vergangenen Woche nicht nur im Hebräerbrief gefunden. Der Zukunftsforscher Matthias Horx hat dazu aufgerufen. „Re-Gnose“ nennt er diese Haltung im Unterschied zur „Prognose“. Wer „in die Zukunft“ schaue, sehe meistens nur schier unüberwindliche Gefahren und Probleme auf sich zukommen. „Wie eine Lokomotive aus dem Tunnel, die uns überfährt. Diese Angst-Barriere trennt uns von der Zukunft.“ Bei der Re-Gnose hingegen beziehen wir uns und unseren inneren Wandel schon in die Zukunftsrechnung mit ein. „Wir setzen uns innerlich mit der Zukunft in Verbindung, und dadurch entsteht eine Brücke zwischen Heute und Morgen.“ Wir fühlen uns jetzt schon hinein in diese Erfahrung, die wir in Zukunft machen werden. Wenn wir mit so einem „Zukunftsbewusstsein“ auf die aktuelle Situation schauen, ist Horx überzeugt, „verlassen wir die Angststarre und geraten wieder in die Lebendigkeit, die zu jeder wahren Zukunft gehört. ([www.horx.com](http://www.horx.com) / [www.diezukunftnachcorona.com/die-welt-nach-corona/](http://www.diezukunftnachcorona.com/die-welt-nach-corona/))

#### 4. Hoffnungsbilder

Bilder entstehen in meinem Kopf: von der Herbstsonne, in der wir mit Freunden im Abstand von deutlich weniger als 1,5m im Café sitzen werden und an die einsam erlebte Frühlingssonne zurückdenken. Bilder davon, wie die Kinder im Wiesengrund die letzten Reste des Absperrbands von den Spielgeräten abzupfen und damit spielen. Von den Gottesdiensten, in denen wir nicht zuerst auf die leeren Bänke zusteuern, sondern auf diejenigen, in denen wir mit anderen gemeinsam sitzen können. Ich höre das gemeinsame Singen der Kirchenlieder, das jetzt viel kräftiger klingt, weil das Singen uns im Frühjahr verbunden hat. Wir werden unser Leben in „vor“ und „nach Corona“ einteilen. Wir werden entschlossen sein, nach dem Virus nun auch die Wirtschaftskrise gemeinsam zu meistern. Bei vielen Sitzungen, auch den kirchlichen, werden wir fragen, ob die weite Anreise dafür eigentlich nötig ist oder ob wir das per Videokonferenz erledigen können. Wir werden unsere Versprechen einlösen und fordern, die Bezahlung von Pflegekräften und all jenen Berufen zu verbessern, die uns im Frühjahr über Wasser gehalten haben. Der Kirchplatz wird vor Leben und Kinderlärm strotzen. Er stört mich deutlich weniger. Freundlicher werden wir miteinander sein, weil Hass und Hetze wie aus der Zeit gefallen scheinen. Wir schauen einander anders an, als die Generation, die sich gemeinsam gefürchtet, die gemeinsam getrauert und es gemeinsam überstanden hat. Und uns berühren endlich die Schicksale derjenigen, die ihre Not nicht hinter sich haben, sondern noch immer an den Grenzen zwischen Griechenland und der Türkei festsitzen, die unter Dürren leiden oder auf einem Rettungsboot mehr um ihr Leben bangen, als wir es selbst in den schlimmsten Tagen bei der Sorge um fehlendes Mehl im Regel getan haben.

Vielleicht wird nicht alles davon wahr werden, aber die Chance ist in diesem Jahr so groß, wie lange nicht. Solche Hoffnungsbilder aus der Zukunft will ich all meinen traurigen Sätzen mit „hätte gehabt“ und „wäre gewesen“ entgegenhalten. Von ihnen her will ich jetzt leben. Ich hole sie hervor, wenn ich durch die leise Stadt gehe und sehe die zukünftige Stadt schon in ihr verborgen. Mit diesen Bildern will ich die Dunkelheiten aushalten und den Mut bekommen, zu gestalten, was ich kann. Erste Schritte in die zukünftige Stadt hinein.

## Liedvorschlag: Vertraut den neuen Wegen (Ev. Gesangbuch 395)

1. Vertraut den neuen Wegen, / auf die der Herr uns weist, / weil Leben heißt: sich regen, / weil Leben wandern heißt. / Seit leuchtend Gottes Bogen / am hohen Himmel stand, / sind Menschen ausgezogen / in das gelobte Land.

2. Vertraut den neuen Wegen / und wandert in die Zeit! / Gott will, dass ihr ein Segen / für seine Erde seid. / Der uns in frühen Zeiten / das Leben eingehaucht, / der wird uns dahin leiten, / wo er uns will und braucht.

3. Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott gesandt! / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land. / Wer aufbricht, der kann hoffen / in Zeit und Ewigkeit. / Die Tore stehen offen. / Das Land ist hell und weit.

Zum Anhören und Mitsingen: <http://liederschatz-bayern.de/html/lied.php?song=15>

## Gebet

Barmherziger Gott,

vieles ist so anders in diesen Tagen. Unsere Gedanken kreisen um Sorgen und Angst, um die Fragen, was nötig ist und möglich sein soll.

Wir danken dir für alle Zeichen deiner zukünftigen Stadt in unserem Leben. Für alles Miteinanders, alle Sorge füreinander, alle guten Dienste aneinander.

Wir bitten dich: Begleite uns auf diesem Weg durch das Ungewisse.

Sende deinen Geist allen, die schwere Entscheidungen treffen müssen und große Verantwortung tragen.

Sei mit den Einsamen und lass sie von Deiner Liebe spüren.

Geleite die Sterbenden sanft in das ewige Leben bei Dir.

Lass uns in unserer Sorge um uns und unser Land aufmerksam bleiben für die Nöte dieser Welt.

Gott, mögen Du in Deiner Weisheit und Güte alles umfassen, was war, was ist und was kommt.

Amen.

## Seelsorgetelefon in Krisenzeiten: 0911 –7666 49 49

Alle Pfarrer und Pfarrerinnen der evangelisch-lutherischen Kirchen in Fürth sind in Seelsorgeangelegenheiten vor Ort in ihrer Kirchengemeinde ansprechbar. Darüber hinaus ist ab sofort eine gemeinsame „Seelsorge-Nummer“ in der Corona-Krisenzeit als Angebot unabhängig von der Konfession des Anrufenden frei geschaltet. Unter der Telefonnummer 0911 –7666 49 49 ist täglich von 8.00 bis 22.00 Uhr ein Pfarrer oder eine Pfarrerin aus Fürth erreichbar.

Zu anderen Zeiten ist die Telefonseelsorge erreichbar: 0800 / 1110111 & 0800 / 1110222

